Klassisches Vergissmeinnicht

Vergißmeinnicht.

Klassisches Vergissmeinnicht



und

Merkbüchlein

für alle

Tage des Jahres

1845

Nürnberg: Theo. Stroefer's Kunstverlag.

Einleitung.

Willst du lesen ein Gedicht —
  Sammle dich wie zum Gebete,
Daß vor deine Seele licht
  Das Gebild des Dichters trete,
Daß durch seine Form hinan
  Du den Blick dir aufwärts bahnest,
Und, wie's Dichteraugen sah'n,
  Selbst der Schönheit Urbild ahnest.

A. Stöber.

1. Januar.

Denken, was wahr und fühlen,
was schön und wollen,
was gut ist,
Darin erkennet der Geist das Ziel des
vernünftigen Lebens.

Plato.

2. Januar.

Entfache des Geistes Leuchte
zu niegeseh'nem Glanz;
Doch pflege du das Herz auch,
pflege den keuschen Kranz
Tiefsinniger Gefühle; wahre duftig zart
Die Blume deutschen Gemütes im
frostigen Hauch der Gegenwart.

Hamerling.

3. Januar.

Ein edler Sinn erleichtr're uns
das Leben,
Und guter Regung soll sich keiner
schämen.
Wer Wohlthat nimmt, denk: es sei
schwer zu geben;
Wer giebt, der wisse: es ist
schwer zu nehmen.

Trojan.

4. Januar.

Fließend Wasser ist der Gedanke,
Aber, durch die Kunst gebannt
In der Form gedieg'ne Schranke,
Wird es blitzender Demant.

Geibel.

5. Januar.

Ich trage süße Schmerzen
In meinem wunden Herzen;
Sie sind des Lebens köstlichster Gewinn,
Um alle Lust der Welt gäb' ich den
Schmerz nicht hin.

Löschke.

6. Januar.

Jedes, was von außen stammt,
Hat nicht wahren Wert noch Güte!
Ob die Sonne goldig flammt,
Frühling lacht mit Duft und Blüte,
Alles Schöne insgesamt
Muß erst leben im Gemüte.

A. Silberstein.

7. Januar.

Hast du jemand weh gethan
Und du hörst ein frommes Läuten,
Denke, o gedenke dran:
Seinen Tod könnt' es bedeuten.

Geh' ihm nach und bitte ab,
Bis du ihm das Herz erweichest,
Daß nicht einst an seinem Grab
Zagend du vorüberschleichest.

Clotilde v. Schwarzkoppen.

8. Januar.

— Leben! du
Bist ein Gewebe von Träumen,
Fröhlichen leicht, Betrübten schwer.

K. Schmidt.

9. Januar.

Holdselige Tage, wundersam erhellt!
Ein Glanz des Himmels sinkt auf
diese Welt!
Es ist, als ob dem Blick nichts weiter
bliebe,
Als die drei Sterne: Frieden, Heil
und Liebe!

Frida Schanz.

10. Januar.

Wehe dem, der zu sterben geht
Und keinem Liebe geschenkt hat,
Dem Becher, der zu Scherben geht
Und keinen Durst'gen getränkt hat.

Rückert.

11. Januar.

Vielen ward ein trübes Los,
Die durch Geist erfreu'n und Witz;
Nur aus dunkler Wolken Schoß
Flammt der Himmel seinen Blitz.

Bodenstedt.

12. Januar.

Nur dem Ernst, den keine Mühe
bleichet,
Rauscht der Wahrheit tief versteckter
Born;
Nur des Meißels schwerem Schlag
erweichet
Sich des Marmors sprödes Korn.

Schiller.

13. Januar.

Ueber ein Glück, das du flüchtig besessen,
Tröstet Erinnern, tröstet Vergessen,
Tröstet die alles heilende Zeit.
Aber die Träume, die nie errung'nen,
Nie vergess'nen und nie bezwung'nen,
Nimmer verläßt dich ihr sehnendes Leid.

Isolde Kurz.

14. Januar.

Freier, froher Mut ist der beste Weg zum Glück und das sicherste Mittel, Unglück mit Würde zu ertragen und günstig zu wenden.

Joh. v. Müller.

15. Januar.

Allein mußt du entfalten deine
Schwingen,
Allein nach deinen Idealen jagen,
Allein dich auf die See des Lebens
wagen,
Allein, allein nach deinem Himmel
ringen.

Herwegh.

16. Januar.

Um keinen Preis gestehe du
Der Mittelmäßigkeit was zu,
Hast du dich erst mit ihr vertragen,
So wird's dir bald bei ihr behagen,
Bis du zuletzt, du weißt nicht wie,
Geworden bist so flach wie sie.

Geibel.

17. Januar.

Gesegnet sei dir beides, Schmerz und
Lust,
Und jedes Werk, das du vollenden mußt;
Doch Gott bewahre dich zu deinem Heile
Vor Krankheit, Mißmut, Langeweile.

Emanuel Geibel.

18. Januar.

Selbst immer fröhlich sein und and're
machen fröhlich,
Wer solches Ziel erreicht, ist schon auf
Erden selig.

Seufert.

19. Januar.

Wer mit einem andern
Schmerz und Freude teilt,
Hat die Freude doppelt
Und den Schmerz nur halb.

Robert Hamerling.

20. Januar.

Wohlthaten, still und rein gegeben,
Sind Tote, die im Grabe leben,
Sind Blumen, die im Sturm besteh'n,
Sind Sternlein, die nicht untergeh'n.

M. Claudius.

21. Januar.

Ein ernsthaftes Gemüt ist der natürliche Boden zur Hervorbringung aller Tugenden, und der einzige Charakter, der dem Menschen Ehre macht.

Young.

22. Januar.

Der Mensch hat nichts so eigen,
So wohl steht ihm nichts an,
Als daß er Treu' erzeigen
Und Freundschaft üben kann.

Simon Dach.

23. Januar.

Wenn dich eine Sorge drückt,
Nimm um fremdes Leid dich an,
Und du fühlst es bald gethan,
Daß das deine ferner rückt.

M. Greif.

24. Januar.

Sucht dich die Freude, grüße sie;
Sie schmückt das Erdenleben;
Gieb Raum ihr, doch vergiß es nie,
Daß Flügel ihr gegeben.

Rückert.

25. Januar.

Blast nur, ihr Stürme, blast mit Macht,
Mir soll darob nicht bangen,
Auf leisen Sohlen über Nacht
Kommt doch der Lenz gegangen!

Emanuel Geibel.

26. Januar.

Kein Geschäft bleibt frei von Schmerzen,
Doch dem Dunkel folgt die Helle;
Nimm dir nichts zu sehr zu Herzen,
Denn es wechselt wie die Welle.

Bodenstedt.

27. Januar.

Nicht jeder Abend löst in Stille,
Was Tages Wirrsal aufgeregt,
Genug schon, wenn dich Mut und Wille
Zum neuen Tag hinüberträgt.

Roquette.

28. Januar.

Sanfter könnte wohl das Schicksal sein,
Aber dank' auch seinen rauhen Griffen!
Hell und herrlich glänzt der Edelstein
Erst, wenn ihn des Meisters Hand
geschliffen.

Frida Schanz.

29. Januar.

Das ist die köstlichste der Gaben,
Die Gott dem Menschenherzen giebt,
Die eitle Selbstsucht zu begraben,
Indem die Seele glüht und liebt!

Geibel.

30. Januar.

Ob all' die Tage, goldumsäumt,
Mir nichts von treuer Dauer brachten:
Da ich geliebt, gehofft, geträumt,
Was sollt' ich als verloren achten?

Meyr.

31. Januar.

Es lebt nur, wer nicht sich allein lebt

Menander.



1. Februar.

Man muß auf nichts so wenig vertrauen und an nichts so unablässig arbeiten, als an seiner Seelenstärke und seiner Selbstbeherrschung, die beide die einzigen sicheren Grundlagen des irdischen Glückes sind.

W. v. Humboldt.

2. Februar.

Dies höchste Wort wird gut und böse
trennen:
An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

E. v. Feuchtersleben.

3. Februar.

Den einen ehr' ich, der nach Idealen
ringt,
Den andern acht' ich hoch, dem Wirk-
liches gelingt;
Den aber lieb' ich, der nicht dies noch
jenes wählt,
Der höchstes Ideal der Wirklichkeit
vermählt.

Rückert.

4. Februar.

Nur vorwärts frisch und frei den Blick,
Darfst ihn nicht trübe senken;
Dir ward beschieden dein Geschick,
Doch — selber kannst du's lenken.

Hasenclever.

5. Februar.

Mit einer Seele, die dich liebt,
Erhaben über Menschenstreit,
Genieße, was die Erde giebt,
In seliger Verborgenheit.

Adolf Böttger.

6. Februar.

Das höchste Glück hat keine Lieder,
Der Liebe Lust ist still und mild
Ein Kuß, ein Blicken hin und wieder
Und alle Sehnsucht ist gestillt.

E. Geibel.

7. Februar.

Wie ist bei allem, was da kommen mag,
Die Jugend heimlich doch auf Glück gerüstet!
Wie flüstert lockend ihr von Tag zu Tag
Die Hoffnung immer zu: O, wenn du wüßtest!

Frida Schanz.

8. Februar.

Die Lieb' ist wie ein Wiegenlied;
Es lullt dich lieblich ein;
Doch schläfst du kaum, so schweigt das Lied,
Und du erwachst allein.

Storm.

9. Februar.

Willst du, daß der Schönheit Gunst
Ganz sich dir erschließe,
Sieh' mit Künstlerblick die Kunst;
Grüb'le nicht — genieße!

Ch. Fr. Beck.

10. Februar.

Ist die Zeit auch hingeflogen,
Die Erinn'rung weichet nie;
Als ein lichter Regenbogen
Steht auf trüben Wolken sie.

Uhland.

11. Februar.

Es macht mir alles Schmerz und Pein;
Ich möchte tief ins Land hinein;
Über Berg und Thal, über Steg und
Fluß,
Zu vergessen, was ich vergessen muß.

Platen.

12. Februar.

Wenn Jemand bescheiden bleibt, nicht beim Lobe, sondern beim Tadel, dann ist er's.

Jean Paul.

13. Februar.

Wahre Liebe weiß immer das rechte
Wort,
Wahre Güte ist immer am rechten Ort,
Wahre Freude kommt immer zur
rechten Zeit,
Wahre Größe hat immer Gelegenheit.

Frida Schanz.

14. Februar.

O Strahl des Lichts, du dringest
Hinab in jede Gruft,
O Geist der Welt, du ringest
Hinauf in Licht und Luft!

Ludwig Uhland.

15. Februar.

Wo wir uns der Sonne freuen,
sind wir jede Sorge los;
Daß wir uns in ihr zerstreuen, darum
ist die Welt so groß.

Hans Hoffmann.

16. Februar.

Wie dich die warme Luft umscherzt,
Das schatt'ge Grün, o wie dich's kühlt!
Wie leicht ist all' das Weh verschmerzt,
Das in der Seele wühlt.

A. Graf Platen.

17. Februar.

Viel goldner aus der Klüfte Dunkeln
Mir nun das Licht des Tages scheint;
So wird die Freude sel'ger funkeln
Dereinst aus Augen trüb verweint.

O. v. Redwitz.

18. Februar.

Zart Gedicht, wie Regenbogen,
Wird nur auf dunklem Grund gezogen;
Darum behagt dem Dichtergenie
Das Element der Melancholie.

Goethe.

19. Februar.

Nur ein Glück, nur eines giebt's hienieden,
Fast für diese Welt zu gut und groß:
Häuslichkeit! in deines Glückes Frieden
Liegt allein der Menschheit großes Los.

Moritz Engel.

20. Februar.

Das ist die wahre Liebe, die immer und immer sich gleich bleibt,
Wenn man ihr alles gewährt, wenn man ihr alles versagt.

Goethe.

21. Februar.

Der Teppich, den die Parze webt,
Wird mit den Jahren bunt und bunter,
Verschlung'ne Muster, reich belebt,
Sinnsprüche laufen deutungsvoll mit
unter.
Aber die Fäden von gold'nem Schein
Webt sie immer seltner hinein.

Paul Heyse.

22. Februar.

Eines wisse, eines merk',
Kraft wird dir's verleihen:
Glauben mußt du an dein Werk,
Wenn es soll gedeihen.

B. Paoli.

23. Februar.

Daß die Wogen sich senken und heben,
Das ist eben des Meeres Leben,
Und daß es hoffe von Tag zu Tag,
Das ist des Herzens Wogenschlag.

Friedrich Rückert.

24. Februar.

Kein lautes Glück und keine helle Lust!
Nur satt das Herz und Frieden in der Brust!
Und kämen wir zum Frieden nur durch Leid,
So wär' das Leiden selbst Glückseligkeit!

Frida Schanz.

25. Februar.

Das Glück ist die Liebe, die Liebe das Glück,
Ich hab' es gesagt und nehm's nicht zurück.

A. v. Chamisso.

26. Februar.

Größer kein Herzeleid,
Als in der Rosenzeit
Einsam verkümmern.
Lieber von Menschen weit
Im Alter verwimmern,
Als in der Rosenzeit
Einsam verkümmern.

Martin Greif.

27. Februar.

Adel ist auch in der sittlichen Welt. Gemeine Naturen zahlen mit dem, was sie thun, edle mit dem, was sie sind.

Schiller.

28. Februar.

Wem wohl das Glück die schönste
Palme beut?
Wer freudig thut, sich des Gethanen
freut.

Goethe.

29. Februar.

Wo Worte selten, haben sie Gewicht.

Shakespeare.

1. März.

Vorurteile und eine unglückliche Liebe sind zwei Stücke, deren eines schon hinreicht, einen Mann zu etwas ganz anderem zu machen, als er ist.

Lessing.

2. März.

Nacht, dunkle, stürmische Nacht,
Trage, trage auf Schwingen des Traumes,
Trage die duldende Seele ins Weltall.

M. R. v. Stern.

3. März.

Nicht an die Güter hänge dein Herz,
Die das Leben vergänglich zieren!
Wer besitzt, der lerne verlieren,
Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz.

Schiller.

4. März.

Ach, ich fühl' es wohl, wir scheiden
Kaum so schwer von wahren Freuden
Als von einem schönen Traum.

Grillparzer.



5. März.

Nicht draußen im Strudel
verrauschender Lust
Erwarte das Glück dir zu finden:
Die Seligkeit wohnt in der eigenen
Brust,
Hier mußt du sie ewig begründen.

E. Heyssel.

6. März.

Liebe schwärmt auf allen Wegen,
Treue wohnt für sich allein;
Liebe kommt euch rasch entgegen,
Aufgesucht will Treue sein.

Herder.

7. März.

Lerne deine Güter klug bestellen,
Frisch und fröhlich blickst du dann hinaus:
Ein paar Hoffnungsschifflein auf den Wellen
Und den sichern Schatz im eignen Haus.

Frida Schanz.

8. März.

Wir lassen es treiben,
In Sturm und Wind —
Die Menschen bleiben
So wie sie sind.

M. R. v. Stern.

9. März.

Lehr' nur die Jugend weisheitsvoll!
Wirst ihnen keinen Irrtum sparen;
Was ihnen gründlich helfen soll,
Das müssen sie eben selbst erfahren.

Emanuel Geibel.

10. März.

Was stets und aller Orten
Sich ewig jung erweist,
Ist in gebundnen Worten
Ein ungebundner Geist.

A. Graf Platen.

11. März.

Aufrichten kann und stürzen
Riesenwerke
Des Menschen Hand. Doch was
Gefühle schufen
Das bleibt unnahbar seiner
Macht und Stärke.

E. Grün.

12. März.

Das Kleinste, beut es Liebe dar,
verwandelt sich zum Segen,
Ein treuer Rat, ein tröstend Wort,
ein redlich Wollen fort und fort
Kann manche Thräne trocknen.

Agnes Franz.

13. März.

Die Gleichheit des Herzens hilft jeder Ungleichheit des Standes und des Kopfes in der Freundschaft ab.

Jean Paul.

14. März.

Wenn man einem durchaus reinen und wahrhaft großen Charakter lange zur Seite steht, geht's wie ein Hauch von Ruh' auf uns über.

Wilhelm Humboldt.

15. März.

Es ist wohl nie ein Thal so tief,
Hinein kann jedes Sternlein schauen.
Es ist wohl keine Qual so tief,
Der Himmel kann sie überblauen.

Ernst Ziel.

16. März.

Was heiter und selig macht, ist allein Thätigkeit.
Ernste Thätigkeit söhnt zuletzt immer mit dem Leben aus.

Feuchtersleben.

17. März.

Wenn es dir übel geht, nimm es
für gut nur immer,
Wenn du es übel nimmst, so geht es
dir noch schlimmer.

Friedrich Rückert.

18. März.

Die Seele warm,
Das Auge klar,
Die Lippe wahr,
Von Stahl der Arm —
Fürs andre sorgen
Dein Heut, dein Morgen!

Anastasius Grün.

19. März.

Sie geben, ach, nicht immer Glut,
Der Wahrheit helle Strahlen;
Wohl denen, die des Wissens Gut
Nicht mit dem Herzen zahlen.
Drum paart zu eurem schönsten Glück
Mit Schwärmers Ernst des Weltmanns Blick.

Schiller.

20. März.

Sei dankbar für das Glück, das dir der Herr bestimmt,
Und gieb es gern zurück, wenn er es wieder nimmt.

Rückert.

21. März.

Aus deinem Auge wisch' die Thrän',
Sei stolz und laß die Klage;
Wie dir wird's manchem noch ergeh'n
Bis an das Ende der Tage!

Jos. Vikt. v. Scheffel.

22. März.

Höchstes Glück ist kurzes Blitzen.
Fühl's und sprich: Auf Wiederkehr.
Ließ' es dauernd sich besitzen,
Wär' es höchstes Glück nicht mehr.

Geibel.

23. März.

Wodurch bewegt der Künstler alle
Herzen?
Wodurch besiegt er jedes Element?
Ist es der Einklang nicht, der aus dem
Busen dringt,
Und in sein Herz die Welt zurücke
schlingt?

Goethe.

24. März.

Thu' ab den Neid! Und hellen Blicks
beginne
In deinem engern Kreise frisch zu
schalten,
Und auch das Kleine thu' mit großem
Sinne.

Endrulat.

25. März.

Pracht, Reichtum, eitle Lust, kann sie
uns nicht gewähren:
Was giebt die Weisheit uns? Den
Geist, dies zu entbehren.

Kästner.

26. März.

Die höchste sittliche Schönheit entdecken wir doch immer in den einfachsten anspruchslosesten Handlungen der Menschen.

J. J. Mohr.

27. März.

Der Arbeit Bürd' ist leicht, und schwer
des Dankes Last,
Arbeite, daß du nur dir selbst zu
danken hast.

Rückert.

28. März.

Man rettet gern aus trüber Gegenwart
Sich in das heitere Gebiet der Kunst,
Und für die Kränkungen der Wirklichkeit
Sucht man sich Heilung in des Dichters
Träumen.

Uhland.

29. März.

Fürchte nimmer auch, es ging
Deine Spur verloren;
Nicht ein Hauch ist so gering
Auf dem Wasser, Ring an Ring
Wird durch ihn geboren.

Friedrich Roeber.

30. März.

Du mußt, eines Menschen Wert zu erfassen,
Ihn erst über andre urteilen lassen.

Leuthold.

31. März.

So wohl thut nicht der Sonne Blick im Lenz,
Als Freundes Angesicht in trüber Stunde.

Schiller.

1. April.

Richte nie den Wert des Menschen
Schnell nach einer kurzen Stunde!
Oben sind bewegte Wellen,
Doch die Perle liegt am Grunde.

Otto v. Leixner.

2. April.

Bescheidenheit, ein Schmuck des
Menschen, steht Jedem fein,
Doch doppelt jenem, der Grund hätte,
stolz zu sein.

Rückert.

3. April.

Es ist kein Glück so rein, so tief,
Daß nicht eine Thräne mit unterlief.
Es ist so schwer, so bang kein Weh,
Daß nicht eine Hoffnung drüber geh'.

Karl Baß.

4. April.

Doppelte Schwing' hat die Zeit. Mit
der einen entführt sie die Freuden,
Doch mit der andern sanft kühlt sie den
thränenden Blick.

Geibel.

5. April.

Wer nie sein Brot mit Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen
Mächte!

Goethe.

6. April.

Arbeitstage
Voll rüstiger Plage
Sind die besten
Von allen Festen.

Frida Schanz.



7. April.

Glücklich, wem die Tage fließen
Wechselnd zwischen Freud und Leid,
Zwischen Schaffen und Genießen,
Zwischen Welt und Einsamkeit!

Geibel.

8. April.

Das größte Haus wird eng, das kleinste Haus ist weit,
Herrscht dort nur ein Gedräng' und hier Zufriedenheit.

Rückert.

9. April.

Ihn ficht des Schicksals Willkür
nimmer an;
Er sieht die Leidenschaft auf wilden
Wogen
Mit starkem Hauch des Lebens Segel
schwellen
Doch seinen Frieden stören keine Stürme.

Lamartine.

10. April.

Ein ungestörtes Glück verlangen,
Heißt Mondeslicht mit Netzen fangen,
Den Sonnenstrahl mit Ketten fesseln
Und Rosen fordern von den Nesseln.

Otto v. Leixner.

11. April.

O Heimatliebe, Heimatlust
Du Born der Sehnsucht, unergründet,
Du frommer Strahl, in jeder Brust
Vom Himmel selber angezündet.

Geibel.

12. April.

Glückselige Jugend! Wandernd ziehst
du aus,
Gern wärst du in der ganzen Welt
zu Haus.
Wenn dann die Liebe dich erst bannt
und hält,
So wird dein Haus dir deine ganze
Welt.

Frida Schanz.

13. April.

O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust,
Da wehet Gottes Odem so frisch in die Brust;
Da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt,
Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!

Geibel.

14. April.

Das Ich allein ohne Du,
Schwankt im Leben und ist ohne Ruh'!
Nur wo es mit seinem Du sich verbunden,
Da hat das Ich sich selber gefunden.

Rückert.

15. April.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden.

L. Uhland.

16. April.

Tadle so bitter nicht das heftige Wesen
der Jugend,
Lieblich und hold ist der Lenz, aber
von Stürmen nicht frei.

Starke.

17. April.

Man kann den Frühling im Jahre nicht festhalten, aber man kann jung bleiben in der Seele, wenn man die Liebe lebendig erhält in seinem Herzen, und das Auge und die Seele für das Schöne, Große, Gute und Wahre.

Fanny Lewald.

18. April.

Nach der Kraft giebt es nichts so Hohes, als ihre Beherrschung.

Jean Paul.

19. April.

Eine Welle sagt zur andern:
Ach! wie rasch ist dieses Wandern!
Und die zweite sagt zur dritten:
Kurz gelebt ist kurz gelitten!

Tanner.

20. April.

Kein Geschöpf bleibt frei von
Schmerzen,
Doch dem Dunkel folgt die Helle;
Nimm dir nichts zu sehr zu Herzen,
Denn es wechselt wie die Welle.

Bodenstedt.

21. April.

Und droht auch Nacht der Schmerzen
ganz
Mein Leben zu umfassen —
Ein unvernünftiger Sonnenglanz
Will nicht mein Herz verlassen!

Hieron. Lorm.

22. April.

Das aber ist der Liebe Zaubermacht,
Daß sie veredelt, was ihr Hauch berührt,
Der Sonne ähnlich, deren goldner
Strahl
Gewitterwolken selbst in Gold ver-
wandelt.

Grillparzer.

23. April.

Ich fand, so oft ich mich in dir verloren,
Dich schöner nur;
Ich bin in dir, du bist in mir geboren,
Natur, Natur!

Rückert.

24. April.

Hinaus, hinaus in die Natur!
Wo Berge ragen, Wälder rauschen,
Wo auf der bunten Wiesenflur
Die Blumen liebend Küsse tauschen;
Wo über Flüsse, See'n und Land
Der Himmel seine Kuppel spannt!

25. April.

Wenn dir eines wirklich Ernst,
Sei es der Gedanke,
Daß du fromm dich fügen lernst
In des Spieles Schranke.

F. Brentano.

26. April.

Verlieren und entsagen,
Das macht auf Erden reich:
Das Finden und Erjagen
Ist für das Himmelreich.

G. Schwab.

27. April.

Wenn Gott den Menschen segnen will
Mit seinem besten Segen,
Wirkt er geheimnisvoll und still
In ihm ein sehnend Regen,
Schickt er den geist'gen Sonnenschein,
Daß er das Leben kröne,
Strahlt er ins tiefste Herz hinein
Die Liebe für das Schöne.

Siebel.

28. April.

— — — Ewig jung
Zieht des Genossenen Erinnerung
Mit uns durchs Leben hin, im spätsten
Alter
Uns noch umflatternd wie ein Frühlings-
falter.

F. v. Schack.

29. April.

Frohe Lieder will ich singen
Und vergessen allen Schmerz,
Und ich will mich fröhlich schwingen
Mit der Lerche himmelwärts.

Hoffmann v. Fallersleben.

30. April.

Kurz ist das Leben, und kürzer die Jugend. Am kürzesten aber sind die Momente des Glücks, die das Schicksal uns gönnt zu genießen.

R. Hamerling.

1. Mai.

Und hast du nur ein einzig Herz
Erwärmt mit deiner Glut;
Hast je in Wonne oder Schmerz
An andrer Brust geruht,
Hat je mit dir in Sympathie
Ein zweites Herz gelebt:
O so verzag' und klage nie:
„Ich hab' umsonst gelebt!“

Siebel.

2. Mai.

So dunkel ist kein Menschenlos
auf Erden,
Es kann erleuchtet durch die
Liebe werden.

H. Lingg.

3. Mai.

Ob alles andre dich betrübt,
Wenn eine Seele nur dich liebt;
Die eine Liebe, sonnengleich,
Macht all' dein Leben warm und reich.

Emmer.

4. Mai.

Und wieder ist es Frühlingszeit
Und wieder singt von Liebesleid,
Von Liebeslust, von Liebesmacht
Die Nachtigall die ganze Nacht.

Rückert.

5. Mai.

Genieße still zufrieden
Den sonnig heitern Tag,
Du weißt nicht, ob hienieden
Ein gleicher kommen mag.

6. Mai.

Schau' wie der Blumen Auge scheint
In hellen Wonnethränen!
Daß diesen Tau der Schmerz geweint —
Wie magst du es nur wähnen?

F. v. Sallet.

7. Mai.

Du mußt herrschen und gewinnen
Oder dienen und verlieren,
Leiden oder triumphieren,
Hammer oder Amboß sein.

Goethe.

8. Mai.

Es gibt eine schöne Offenheit, die sich öffnet wie die Blume, nur um zu duften.

Schlegel.



9. Mai.

Es lächelt still der Äther in blauer,
sonn'ger Pracht; —
Er birgt in seinem Schoße
die heil'ge Sternennacht.

G. Mückl.

10. Mai.

Dann erst genieß ich meines Lebens
recht,
Wenn ich mir's jeden Tag aufs neu
erbeute.

Schiller.

11. Mai.

Im selben Maß du willst empfangen,
mußt du geben;
Willst du ein ganzes Herz, so gieb ein
ganzes Leben.

Rückert.

12. Mai.

Du hattest kein Glück, und ich hatte
keines;
Wir nahmen einander, nun haben wir
eines.
Wo haben wir es hergenommen?
Es ist vom Himmel auf uns gekommen.

Rückert.

13. Mai.

So wie die Erde in Regen und Sonne,
Bin ich verdüstert und wieder erhellt,
In Weh' und Wonne
Eins mit der Welt.

M. P. v. Stern.

14. Mai.

Die Menschen fürchtet nur,
wer sie nicht kennt
Und wer sie meidet, wird sie
bald verkennen.

Goethe.

15. Mai.

Ein feines Gefühl, ein ächter Durst nach Liebe begnügt sich nicht damit, den Freund sich gleich setzen zu können, nein, man kann keinen Freund haben, den man nicht auch bewundert.

Tieck.

16. Mai.

Liebe die Wahrheit und hasse
die Lüge;
Liebe das Schöne und hasse
das Schlechte;
Wolle das Gute und thue das Rechte —
Wahrheit und Wille verhilft dir
zum Siege.

Marie Berg.

17. Mai.

Junge Herzen, reich an Liebeswonne
Über allen hoch die Frühlingssonne:
Tretet ein, geöffnet sind die Pforten,
Und ein Paradies ist aller Orten.

Julius Sturm.

18. Mai.

Krone des Lebens,
Glück ohne Ruh',
Liebe bist du!

Goethe.

19. Mai.

Sei dir selber treu,
Und daraus folgt, so wie die Nacht
dem Tage,
Du kannst nicht falsch sein
gegen irgend wen.

Shakespeare.

20. Mai.

Ein eitles schönes Mädchen ist wie eine Visitenkarte, sie hat nichts als eine glatte, schön verzierte Oberfläche und steckt den ganzen Tag am Spiegel.

Bilder ohne Rahmen.

21. Mai.

Was einmal voll und rein
Das Herz besessen,
Bleibt unverlierbar sein
Und unvergessen.

Feodor Löwe.

22. Mai.

Warum schmachten?
Warum sehnen?
Alle Thränen,
Ach, sie trachten
Nach der Ferne,
Wo sie wähnen
Schöne Sterne.

Tieck.

23. Mai.

Ob erst spät erwacht der gesunde,
Ruhige Sinn für das heitere Jetzt,
Der den Gewinn einer freundlichen
Stunde
Mehr als die Träume der Zukunft
schätzt.

Frida Schanz.

24. Mai.

Alles wiederholt sich nur im Leben,
Ewig jung ist nur die Phantasie.
Was sich nie und nirgend hat begeben,
Das allein veraltet nie!

Schiller.

25. Mai.

Flügel! Flügel! um zu fliegen
Über Berg und Thal.
Flügel, um mein Herz zu wiegen
Auf des Morgens Strahl.

Rückert.

26. Mai.

Frisch auf! der Winter von uns zog
So klingt's an jedem Ort;
Die erste Liedeslerche flog
Aus meinem Herzen fort.

W. Kunze.

27. Mai.

Ein Buch ist jedes Mädchenherz
Mit gar geweihten Lettern.
Die meisten Männer lesen's nicht,
Sie wollen nur drin blättern.

28. Mai.

Ohne Liebe kehrt kein Frühling wieder,
Ohne Liebe preist kein Wesen Gott.

Schiller.

29. Mai.

Werde nie so reich an Geist,
daß arm du wirst am Herzen.

Ludwig.

30. Mai.

Wer recht will thun, immer und
mit Lust,
Der hege wahre Lieb' in Sinn und Brust.

Goethe.

31. Mai.

Willst du recht zu Hause sein,
Kehre in dir selber ein.

v. Leitner.

1. Juni.

Ein graues Auge
Ein schlaues Auge;
Auf schelmische Launen
Deuten die braunen;
Des Auges Bläue
Bedeutet Treue;
Doch eines schwarzen Aug's Gefunkel
Ist stets, wie Gottes Wege, dunkel.

Friedrich Bodenstedt.

2. Juni.

Und ob in Kampf und Schmerz
Kein Hauch der Jugend bliebe:
Nie doch vergißt das Herz
Den Traum der ersten Liebe.

Geibel.

3. Juni.

Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;
Dein Sinn ist zu, dein Herz ist tot!
Auf, bade, Schüler unverdrossen,
Die ird'sche Brust im Morgenrot.

Goethe.

4. Juni.

In großes Unglück lernt ein edles Herz
Sich endlich finden; aber wehe thut's,
Des Lebens kleine Zierden zu entbehren.

Schiller.

5. Juni.

Wem ein helles Aug' und Herz
gegeben,
Dem war das beste Teil im Leben;
Der echte Frohsinn im Gemüte,
Ist eines guten Herzens Blüte.

Friedrich Bodenstedt.

6. Juni.

Liegt dir gestern klar und offen,
Wirkst du heute kräftig frei,
Darfst du auf ein Morgen hoffen,
Das nicht minder glücklich sei.

Goethe.

7. Juni.

Dichter sind reine Kiesel, an die der schöne Himmel und die schöne Erde anschlagen, daß die Funken fliegen.

M. Claudius.

8. Juni.

Das tausendfach gebrochene Echo des Lebens in einen Accord zu fassen, — das ist die Kunst des Poeten.

Franz v. Schönthan.

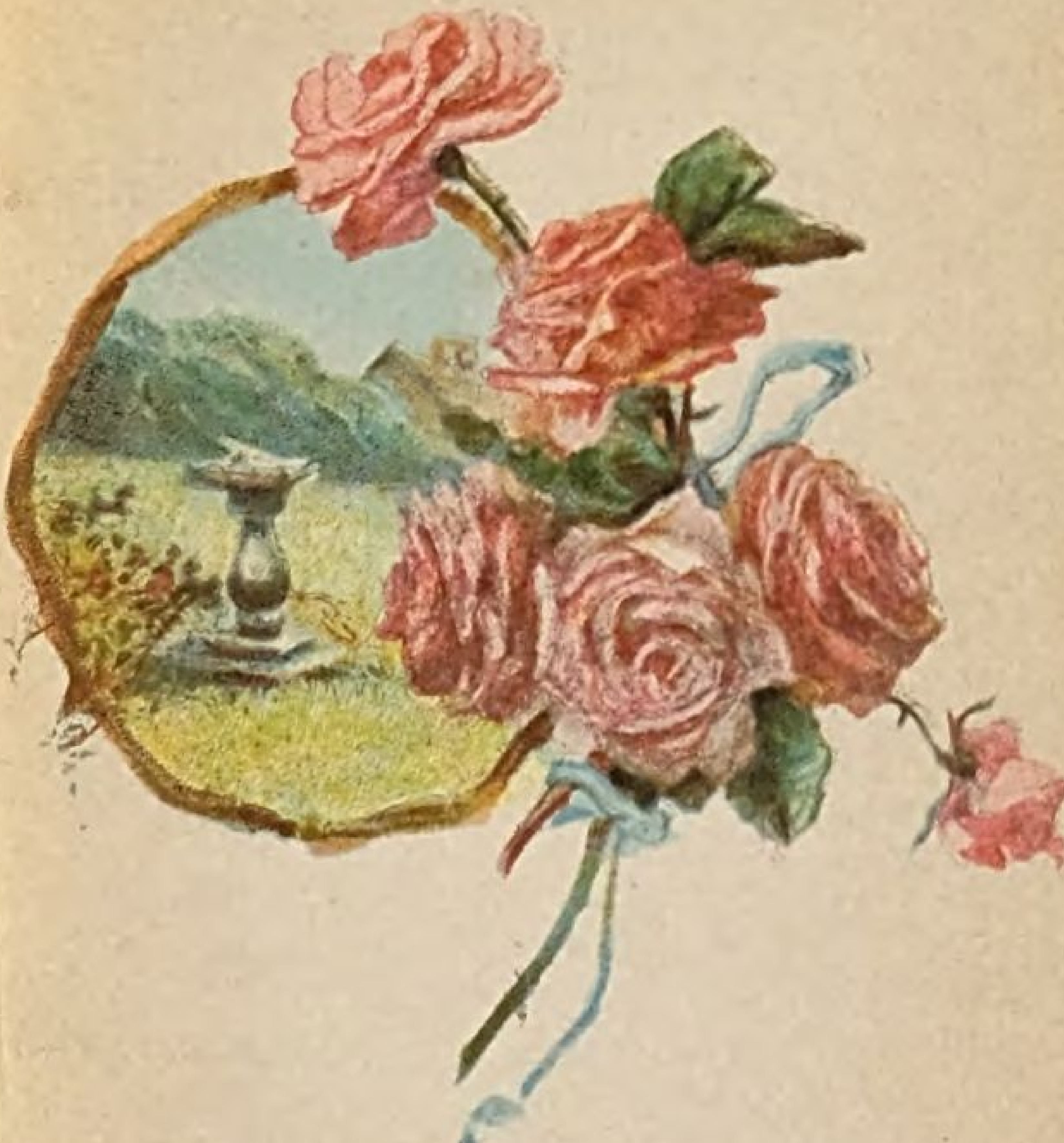
9. Juni.

Lieb' und Lied und Leid — sie gleichen
Sich bis auf ein kleinstes Zeichen.
Lieb' die Mutter — Lied und Leid
Ihre Kinder alle beid'.

Mosenthal.

10. Juni.

Sorgt, daß die Liebe währt,
Des ganzen Glückes Keim!
Die Flamme auf dem Herd
Macht erst das Haus zum Heim!



11. Juni.

Wer im eignen Herzen sein Glück
sucht, wird es nicht fehlen,
Ewig quillet der Quell,
dessen der Gute sich labt.

Kl. v. Knebel.

12. Juni.

Und wenn auf dem Pfad der Pflicht,
Dir ein Leid begegnet,
Ring' mit ihm und laß' es nicht,
Bis es dich gesegnet.

G. Scherer.

13. Juni.

Vergebens wird die rohe Hand
Am Schönen sich vergreifen,
Man kann den einen Diamant
Nur mit dem andern schleifen.

F. v. Bodenstedt.

14. Juni.

Der Fluß bleibt trüb, der nicht
durch einen See gegangen,
Das Herz unlauter, das nicht durch
ein Weh' gegangen.

Rückert.

15. Juni.

Der Rose, die sich über Nacht
Erschloß, was fällt ihr wohl ein?
Und wenn ein Mädchen zur Lieb' erwacht,
Wie mag ihr ums Herz wohl sein?

R. Reinick.

16. Juni.

Die Freundschaft ist erhaben; in ihr glänzt die Stärke der Menschheit. Die Liebe ist schön; in ihr verklärt sich der Menschheit Frieden.

Franz Ehrenberg.

17. Juni.

Wer nicht gelitten, hat nur halb
gelebt;
Wer nie gefehlt, hat wohl auch nicht
gestrebt;
Wer nie geweint, hat halb auch nur
gelacht;
Wer nie gezweifelt, hat wohl kaum
gedacht.

Julie Burow.

18. Juni.

Mittel gibt's auf Erden
Gegen alle Pein.
Laßt uns besser werden,
Gleich wird's besser sein!

M. R. v. Stern.

19. Juni.

Wann die Rosen aufgeblüht,
Geht der Lenz zu Ende;
Wann die Sonn' am höchsten glüht,
Naht die Sonnenwende.

Rückert.

20. Juni.

Nach ewigen ehrnen Gesetzen
Müssen wir alle
Unseres Daseins
Kreise vollenden.

Schiller.

21. Juni.

In Erinnerung nur zu schweben,
Wie im Wind ein welkes Blatt,
Hüte dich! Nur das heißt leben,
Wenn dein Heut' ein Morgen hat!

Geibel.

22. Juni.

Reißenden Strömen wird auch
die Tiefe nicht fehlen,
Lieber zu viel als zu wenig Schwung.
In kleinen Herzen, in niederen Seelen
Wohnet keine Begeisterung.

Frida Schanz.

23. Juni.

Sag an, o Herz, was in des
Sommers Pracht
Mit stiller Schwermut leise dich
umschattet?
„Daß, kaum gedacht, der Lust
ein End gemacht,
Im höchsten Schwung der Freude
Flug ermattet;
Daß nur ein Traum der Jugend Rosenzeit,
Daß wie ein Gras der Erde Herrlichkeit,
Das füllt im Sommer mir mein Herz
mit Leid.“ Gerok.

24. Juni.

Komm' Mutter Nacht und lege
Die Hand aufs Herz mir mild,
Daß sie die wuoen Schläge
Dem Ruhelosen stillt!

A. F. Graf Schack.

25. Juni.

Die Liebe ist der Sonnenschein,
Die allbelebende Flamme,
Doch Treue muß die Wurzel sein
An unsrem Lebensstamme!

Rittershaus.

26. Juni.

Gar herrlich ist ein junges Gemüt,
Drin Alles zuckt und sprudelt und blüht,
Viel herrlicher ein gereifter Mann,
Der mit der Jugend jung sein kann.

Kaufmann.

27. Juni.

Wenn du geliebt, wenn du gehofft,
Wenn du gestrebt, gerungen,
Wenn du mit starkem Willen oft
Dein blutend Herz bezwungen;
Dann fühlst du, wie zu vollem Wert
Erwacht dein ganzes Leben,
Denn jeder Schmerz, der dich beschwert,
Wird dich nur höher heben.

Roquette.

28. Juni.

Frag' den Grashalm, der der Sonne
regenschwer entgegen zittert,
Ob er heute wünschen möchte, daß es
gestern nicht gewittert!

Wilhelm Müller.

29. Juni.

Wer guten Samen streuet
In Kinderherzen aus,
O wahrlich, dem gedeihet
Mit Gott sein ganzes Haus.

Karl Staiger.

30. Juni.

Der düsterste Boden erblüht
Voll bunter Blumengestalten,
Wenn Sonne die Strahlen sendet.
Wie sollte das Menschengemüt
Nicht reiches Blühen entfalten,
Wenn Liebe man ihm spendet!

August Silberstein.

1. Juli.

O wie entzückend
Und süß ist es, in einer schönen Seele
Verherrlicht uns zu fühlen, es zu wissen,
Daß unsre Freude fremde Wangen rötet,
Daß unsre Angst in fremden Busen
zittert,
Daß unser Leiden fremde Augen wässert.

Schiller.

2. Juli.

Je mehr du von deinem Selbst aufgiebst, desto größer und wahrer ist deine Liebe.

Feuerbach.

3. Juli.

Teuer und wert ist mir der Mann
Der gut und übel erwägen kann,
Der mich und jeglichen Mann
Nach seinem Wert erkennen kann.

G. v. Straßburg.

4. Juli.

Wer die Zeit verklagen will,
Daß sie gar so früh verraucht,
Der verklage sich nur selbst,
Daß er sie nicht früh gebraucht.

Logau.

5. Juli.

O Mutterlieb', du heilig Amt,
Vom Herrn der Ewigkeit verliehen,
Die Seele, die vom Himmel stammt,
Dem Himmel wieder zu erziehen!
O Mutterlieb', du strenge Pflicht,
Der Ewigkeit gehört dein Walten!
Die Rechenschaft, vergiß sie nicht!
Laß deinen Eifer nicht erkalten!

Redwitz.

6. Juli.

Die Erziehung ist das größte Problem, und das Schwierigste, was dem Menschen kann aufgegeben werden.

Kant.

7. Juli.

Schick' nicht ins Leben spähend
deine Blicke,
Das Glück erwartend mit der
Sehnsucht Pein,
Bau' dir zum Glück mit eigner Hand
die Brücke;
Beglücke du, so wirst du glücklich sein!

Viktor Blüthgen.

8. Juli.

Arbeit und Fleiß, das sind die Flügel,
Sie führen über Strom und Hügel.

9. Juli.

Die Lieb' ist nur die eine, wie reich
sie sich gestalte;
O sorge, daß dein Leben sich nur aus
ihr entfalte!

Hammer.

10. Juli.

Denn von Gottes hoher Liebe
Ist nicht menschliche verschieden;
Beide sind nur Güte, Hoffnung,
Glauben, Stärke, Freude, Frieden.

R. Kralik.

11. Juli.

Kennst du ew'gen Sonnenschein,
Unvergänglich Blühen?
Du allein willst selig sein
Ohne Gram und Mühen?!

Elisabeth Lemke.

12. Juli.

Der Humor trägt die Seele über Abgründe hinweg und lehrt sie mit ihrem eigenen Leid spielen.

Anselm Feuerbach.



13. Juli.

Was du Liebes deinen Eltern gethan hast, kannst du in deinem Alter von deinen Kindern erwarten.

Thales.

14. Juli.

Das Herz, das täglich Wunder schafft,
Von jeder Selbstsucht rein,
Das ist in Liebesfülle und Kraft
Das Mutterherz allein.

Auguste Kurs.

15. Juli.

Freuet euch der schönen Erde,
Denn sie ist wohl wert der Freud',
O, was hat für Herrlichkeiten
Unser Gott da ausgestreut!

C. J. P. Spitta.

16. Juli.

Wer spricht die beredeste Sprache?
Ein Aug', das weint. —
Und was ist die köstlichste Sache?
Wohlthun dem Feind.

W. Constant.

17. Juli.

Wie kampflos wird dir ganz
Das Schöne im Leben geglückt sein!
Selbst Diamantenglanz
Will seiner Hülle entrückt sein,
Und windest du einen Kranz:
Jede Blume dazu will gepflückt sein.

Bodenstedt.

18. Juli.

Wie viele Menschen von herrlichen Geistesgaben sind wie Diamanten, die zum Glasschneiden verwendet werden.

L. L.

19. Juli.

Wer etwas Treffliches leisten will,
Hätt' gern was Großes geboren,
Der sammle still und unerschlafft,
Im kleinsten Punkte die höchste Kraft.

Schiller.

20. Juli.

Kannst dem Schicksal widerstehen,
Aber manchmal giebt es Schläge;
Will's nicht aus dem Wege gehen,
Ei so geh' du aus dem Wege!

Goethe.

21. Juli.

Glückliche Seele, was willst du sorgen,
Wenn noch ein Mensch dir zur
Seite blieb,
Von dem du weißt: Hier bist du
geborgen!
Er ist dir gut, und er hat dich lieb!

Frida Schanz.

22. Juli.

Die Welten dreh'n sich all um Liebe,
Lieb' ist ihr Leben, Lieb' ihr Tod;
Und in mir wogt ein Weltgetriebe
Von Liebeslust und Liebesnot.

Rückert.

23. Juli.

Willst du mit den Kinderhänden
In des Schicksals Speichen greifen?
Seines Donnerwagens Lauf
Hält kein sterblich Wesen auf.

F. Grillparzer.

24. Juli.

Was du besitzest, kann ein Raub
des Schicksals sein,
Was du besaßest, bleibt
für alle Zeiten dein.

Hieronymus Lorm.

25. Juli.

Wer hätte nicht einmal von Glück
getträumt?
Wer nicht gehofft, es einmal zu erringen?
Hör' ich die Welle, die ans Ufer schäumt,
So meine ich: sie müßte mir es bringen!

Feodor Wehl.

26. Juli.

Was ist der Ruhm?
Ein Regenbogenlicht,
Ein Sonnenstrahl, der sich
in Thränen bricht.

Petöfi.

27. Juli.

Wer nicht den tiefen Sinn des Lebens
Im Herzen sucht, der sucht vergebens;
Kein Geist, und sei er noch so reich,
Kommt einem edlen Herzen gleich.

Bodenstedt.

28. Juli.

Jetzt naht der Tag der Garben,
Die ernste Sichelzeit,
Drum zeigt bescheidne Farben
Ihr schlichtes Arbeitskleid.

J. Krais.

29. Juli.

Wahrhaft groß sein, heißt nicht ohne großen Gegenstand sich regen.

Shakespeare.

30. Juli.

Die Hoffnung auf Genuß
ist fast so süß,
Als schon erfüllte Hoffnung.

Shakespeare.

31. Juli.

Nur der verdient sich Freiheit
und das Leben,
Der täglich sie erobern muß.

Goethe.

1. August.

Wohlthaten sind Rosen an dornigem Stengel; beide müssen vorsichtig gereicht werden, sonst verletzen sie.

J. G.

2. August.

O bleibe treu den Toten
Die lebend du betrübt;
O bleibe treu den Toten
Die lebend dich geliebt!

Th. Storm.

3. August.

Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen;
Hier sind die Wurzeln deiner Kraft;
Dort, in der fremden Welt, stehst du allein.

Schiller.

4. August.

Nichtswürdig die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.

Schiller.

5. August.

Vergnüglich schafft nach den ererbten
Plänen
Das Halbtalent, dem nie die Lust
versagt,
Indessen das Genie mit tausend Thränen
Vieltausendmal an seiner Kraft verzagt.

Frida Schanz.

6. August.

Die Sehnsucht und der Träume
Weben,
Sie sind der weichen Seele süß,
Doch edler ist dein starkes Streben,
Und macht den schönen Traum gewiß.

7. August.

Früh fängt der Morgen an,
so wie der Geist
Des Jünglings, der sich zeigen will
der Welt.

Shakespeare.

8. August.

Gesell' dich einem Bessern zu,
Daß mit ihm deine bessern Kräfte ringen.
Wer selbst nicht weiter ist als du,
Der kann dich auch nicht weiter bringen.

Friedrich Rückert.

9. August.

Immer behalte treu vor Augen
das Höchste, doch heute
Strebe nach dem, was heut du
zu erreichen vermagst.

Emanuel Geibel.

10. August.

Und wieder such' ich dich, du dunkler
Hort,
Und deines Wipfelmeers gewaltig
Rauschen —
Jetzt rede du! Ich lasse dir das Wort
Verstummt ist Klag' und Jubel. Ich
will lauschen.

C. F. Meyer.

11. August.

Wo man dich kennt, da brauchst du
nicht zu geh'n in Seide,
Doch wo man dich nicht kennt,
tritt auf im Ehrenkleide

Rückert.

12. August.

Nicht, wenn du liebenswürdig bist, wirst du geliebt; wenn man dich liebt, wirst du liebenswürdig gefunden.

Börne.

13. August.

Mein Herz gleicht ganz dem Meere
Hat Sturm und Ebb' und Flut,
Und manche schöne Perle
In seiner Tiefe ruht.

H. Heine.

14. August.

Schied auch die Muschel lange schon
Vom Meer, das ihre Heimat war, —
In ihrer Tiefe rauscht ein Ton
Wie Meeresheimweh immerdar.

Georg Scherer.



15. August.

Ost und West, —
Daheim das Best',
Und hast du's draußen noch so gut!
Nord und Süd, —
Das Glück erblüht
Nur in des Hauses stiller Hut.

Dieffenbach.

16. August.

Dunkel umfängt uns rings,
doch steigt die Sonne der Liebe,
Über des Abgrunds Nacht
spielen die Falter des Glücks.

Wilhelm Herz.

17. August.

Im Fleiß kann dich die Biene meistern,
In der Geschicklichkeit ein Wurm
dein Lehrer sein,
Dein Wissen teilest du mit
vorgezognen Geistern,
Die Kunst, o Mensch, hast du allein.

Schiller.

18. August.

Setz' dir Perücken auf von Millionen
Locken,
Setz' deinen Fuß auf ellenhohe Socken,
Du bleibst doch immer was du bist.

Goethe.

19. August.

Der Jugendliebe reines unentweihtes Gefühl ist der kurze Nachtigallgesang im Lebensfrühling, unvergeßlich dem Gemüt', — der Erinnerung unsterblich.

Goethe.

20. August.

Liebe ist von allen Lehrern
Der geschwindeste auf Erden.
Was oft Jahre ernsten Fleißes
Nicht vermochten, das gewinnt sie
Mit dem Zauber einer Bitte,
Mit der Mahnung eines Blicks.

Scheffel.

21. August.

Gut ist's, einen Wunsch zu hegen,
In der Brust geheimstem Schrein,
Mit dem Wahn an ihm gelegen
Sei dein volles Glück allein.

F. Rückert.

22. August.

Als ich der Weisheit nachgestrebt
Kam ich den Thoren thöricht vor, —
Und klug, da ich wie sie gelebt —
Für weise hält sich nur der Thor.

F. v. Bodenstedt.

23. August.

Man nennt das Leben einen Traum,
Dieweils vergeht wie eitel Schaum;
Doch keiner glaub', daß er gelebt,
Der nur geträumt und nicht gestrebt.

Georg Lang.

24. August.

Seh' ich die Werke der Meister an,
So seh' ich das, was sie gethan;
Betracht' ich meine Siebensachen,
Seh' ich, was ich hätt' sollen machen.

Goethe.

25. August.

Was da webet im Ringe, was da
blüht auf der Flur,
Sinnbild ewiger Dinge ist es dem
Schauenden nur.
Jede sprossende Pflanze, die mit Düften
sich füllt,
Trägt im Kelche das ganze Welt-
geheimnis enthüllt.

Geibel.

26. August.

Es mag nach andern Sternen
Mein kluges Herz nicht schmachten,
Will lieber nach Verklärung
Der schönen Erde trachten.

M. Halm.

27. August.

Liebe den Freund, doch suche dir den,
der gütig und ernst ist.
Wen dein Fehler nicht kränkt, nimmer
hat er dich geliebt.

v. Knebel.

28. August.

Wozu so lang bei einem Groll
verweilen?
Das Leben gibt so wenig Glück und Ruh!
Wozu noch Wunden schlagen, statt zu
heilen?
Wozu noch Dornen sä'n, wozu, wozu?

Frida Schanz.

29. August.

In tausend Blumen steht die
Liebesschrift geprägt:
Wie ist die Erde schön, wenn sie
den Himmel trägt.

Rückert.

30. August.

Willst du dich am Ganzen erquicken,
So mußt du das Ganze im Kleinsten
erblicken.

Goethe.

31. August.

Im Wunder-Einklang ist das Leben
Der Menschenbrust mit der Natur.

Theodor Körner.

1. September.

O bist du fern und bist du weit,
Und zürnst noch immer mir,
Doch Tag und Nacht voll Traurigkeit
Ist all mein Sinn bei dir.
Ich denk an deine Augen blau
Und an dein Herz dazu, —
Ach keine, keine find ich ja,
Die so mich liebt, wie du.

Geibel.

2. September.

Männer richten nach Gründen; des Weibes Urteil ist seine Liebe; wo es nicht liebt, hat schon gerichtet das Weib.

Schiller.

3. September.

O daß nur Garben voll und rein
Dein Herz, dein Leben trage!
Dann wird's dir wie dem Schnitter sein,
Nach wohl vollbrachtem Tage,
Geht er der Heimat und der Ruh'
Im Abendrot und Mondlicht zu.

J. Krais.

4. September.

Es giebt Gesichter, für die man
entbrennt,
Ob ihnen jeder Reiz auch fehle,
Sie sind ein häßlich Transparent
Durchleuchtet von der schönen Seele.

L. Fulda.

5. September.

Des Lebens Stürme siehst du bloß
Als Gast, von fern gezogen;
Kaum spiegelt sich dein einfach Los
In ihren Uferwogen.

Hammer.

6. September.

Kannst du's nicht in Bücher binden,
Was die Musen dir verleih'n, —
Gieb ein fliegend Blatt den Winden,
Muntre Jugend hascht es ein.

L. Uhland.

7. September.

Willst du dir ein hübsch' Leben
zimmern,
Mußt dich ums Vergangne nicht
kümmern.

Goethe.

8. September.

Etwas wünschen und verlangen,
Etwas hoffen muß das Herz
Etwas zu verlieren bangen,
Und um etwas fühlen Schmerz.

Rückert.

9. September.

Ein Mädchen von nur einiger Erziehung, frisch vom Lande und mit dem konventionellen Wesen durchaus unbekannt, ist trotzdem durch ihr angebornes Schicklichkeitsgefühl über das, was sich ziemt, ebenso gut belehrt, als ob es ein Dutzend Saisons mitgemacht hätte — ja vielleicht noch besser.

Charles Dickens.

10. September.

Etwas andres ist's, ob die Liebe tadelt,
Die Liebe, die jede Silbe adelt,
Oder ob der Haß, der wie Dornen sticht,
Oder ob der Haß seine Meinung spricht.

Frida Schanz.

11. September.

Gemüt ist mehr als Geist, denn das
Gemüt besteht
Als Wurzel, wenn der Geist wie
Blütenduft vergeht.

Friedrich Rückert.

12. September.

Zwei Dinge mußt du zu vermeiden
trachten:
Dich selbst vergöttern und dich selbst
verachten.

Arnold Sänger.

13. September.

Wo zwei an einem Kranze wanden,
An ihrer Liebe Rosenbanden,
Weiß selten einer, wessen Hand
Mehr Dornen zu den Blüten band.

J. Tandler.

14. September.

Hüte dich mit tausend Sorgen
Vor dem ersten, kleinsten Zwist!
Fünkchen heute, Flamme morgen,
Bis nicht mehr zu löschen ist!

15. September.

Das Herz gefällt mir nicht, das streng und kalt
Sich zuschließt in den Jahren des Gefühls.

Schiller.

16. September.

O Herz versuch' es nur, so leicht ist gut zu sein;
Und es zu scheinen ist so eine schwere Pein.

Friedrich Rückert.



17. September.

Zwei Flammen erleuchten, erhalten die Welt,
Der Strahl, der einem vom Himmel fällt,
Die zweite, die Flamme am häuslichen Herd,
Hält immer ihr Lohen nach oben gekehrt.
So möge der Mensch aus den heiligen Feuern,
Ein Phönix, entsteigen, das Leben erneuern.

August Silberstein.

18. September.

Der Geist der Poesie ist das Morgenlicht, das die Statue des Memnon tönen macht. —

Novalis.

19. September.

Das tugendhafte Herz wird, wie der Körper, mehr durch Arbeit als durch gute Nahrung gesund und stark.

Jean Paul.

20. September.

So wenig du versäumen sollst, abwechselnd die Einsamkeit zu suchen, so wenig fliehe die Gesellschaft. Du lebst, um unter Menschen zu sein.

Platen.

21. September.

Seines Glückes Schmied — — Stolzer
Ruhm!
Seines Unglücks Meister — — Helden-
tum!

F. v. Schönthan.

22. September.

Ein Tag der Gunst ist wie ein Tag
der Ernte.
Man muß geschäftig sein, sobald sie
reift.

Goethe.

23. September.

Einsam in den alten Tagen
Lächelt Erinnerung;
Einzelne Wellen schlagen,
Rauschen herauf wie Sagen:
Herz, auch du warst jung.

J. Grosse.

24. September.

Wer ein Leben hat gelebt,
Mag sich wohl verschließen;
Aus der Welt, die er begräbt,
Wird sein Himmel sprießen.

Rückert.

25. September.

Wünsch' und lieb' und sehn' und
träum',
Und du wirst es bald erkennen,
Was des Lebens Glück zu nennen.

J. C. v. Wieser.

26. September.

Wer nicht zuweilen zu viel und zu weich empfindet, der empfindet gewiß immer zu wenig.

Jean Paul.

27. September.

Wie ist mit einem Male
Die Seele aufgehellt!
Reich' mir im Sonnenstrahle
Fruchtprangend deine Schale
Herbstlich gold'ne Welt.

M. R. v. Stern.

28. September.

O Lust, vom Berg zu schauen,
Weit über Wald und Strom,
Hoch über sich den blauen
Tiefklaren Himmelsdom!

Eichendorff.

29. September.

Ein Herz, das seine Stufenleiter
Vom Frühling bis zum Herbst durchgeht,
Trifft, mein' ich, wohl auf jeder Sprosse
Ein andres, das auf gleicher steht.

J. G. Seidel.

30. September.

O nimm die Kunde wahr, eh' sie
entschlüpft,
So selten kommt der Augenblick im
Leben,
Der wahrhaft wichtig ist und groß.

Schiller.

1. Oktober.

Mir ist im Müßiggange ein Monat hingegangen,
Mit neuer Arbeit sei ein neuer angefangen.
September war ein Glanz an Himmel und Gefild;
Oktober stürme nun! Dich macht die Arbeit mild!

Rückert.

2. Oktober.

Denke nicht, es sei der Kreis
Klein um dich gezogen;
Hast du ihn erfüllt mit Fleiß,
Wird auch dir der volle Preis
Redlich zugewogen.

3. Oktober.

Im Nebel ruhet noch die Welt,
Noch träumen Wald und Wiesen:
Bald siehst du, wenn der Schleier fällt,
Den blauen Himmel unverstellt
Herbstkräftig die gedämpfte Welt
Im warmen Golde fließen.

Mörike.

4. Oktober.

Auf dem Berge Sonnenschein,
Nebel unten tief im Thal —
Seele, schlürf' in dich hinein
Letzten, milden Sonnenstrahl.

E. Rittershaus.

5. Oktober.

Ueber allen Gipfeln
Ist Ruh;
In allen Wipfeln
Spüreſt du
Kaum einen Hauch;
Die Vöglein ſchweigen im Walde.
Warte nur, balde
Ruheſt du auch!

Goethe.

6. Oktober.

O freue dich, ſchmücke dich, banne
die Sorgen,
Es folgt ja dem Heute das ſchönere
Morgen!

K. Beck.

7. Oktober.

Das Streiten nicht und nicht das
Hassen,
Dem Hohes oft zum Opfer fiel,
Die Menschheit liebend zu umfassen,
Sei unsres kurzen Lebens Ziel.

Otto Weddingen.

8. Oktober.

Schaffet die vielen Thränen der Kinder ab. Langes Regnen ist den Blüten schädlich.

Jean Paul.

9. Oktober.

Schön und milde glänzt
Der Lieb' und Hoffnung und des Glaubens Schein,
Im lautern Quell der frommen Jugendwelt.
Ach, daß so oft der Jahre rauher Tritt
Des stillen Börnleins klaren Spiegel trübt!

Krummacher.

10. Oktober.

Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen
Und das Erhabene in den Staub zu zieh'n.

Schiller.

11. Oktober.

Ernsthaft streben,
Heiter leben
Vieles schauen,
Wenigen trauen —
Deutsch im Herzen,
Tapfer und still,
Dann mag kommen
Was da will!

J. V. v. Scheffel.

12. Oktober.

Das hohe Göttliche, es ruft in ernster Stille,
Mit stillem Geist will es empfunden sein.

Schiller.

13. Oktober.

Gieb dem Herzen was es will,
Laß die Welt es lehren,
Daß kein Heil ihm bleibt, als still
In sich einzukehren.

Rückert.

14. Oktober.

Der Wind entlaubt die Bäume
Mir ist es einerlei —
Die Tage werden Träume,
Die Freuden sind vorbei.

H. Lingg.

15. Oktober.

Der schönste Nam' im Erdenrund,
Das schönste Wort im Menschenmund
Ist: Mutter!

Ja, keines ist so tief und weich,
So ungelehrt, gedankenreich,
Als: Mutter!

Carmen Silva.

16. Oktober.

Daß dem Herzen Friede werde,
Predigt stumm die Majestät:
Tempel Gottes ist die Erde
Und sie schau'n ist ein Gebet.

K. M. v. Stern.

17. Oktober.

Reich ist nur, wer genießen lernte,
Wer in der Fülle darbt, ist arm.

L. Pfau.

18. Oktober.

Wer weiß es nicht, mein Freund: des Lebens Mühe
Lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen.

Goethe.



19. Oktober.

Gönne dem Herbst zum Eigentum
Den blassen Kranz doch, der ihn schmückt:
Ist denn die Aster keine Blume,
Weil dich die Rose höher entzückt?

20. Oktober.

Die Unschuld
Hat eine Sprache, einen Siegerblick,
Der die Verläumdung mächtig
niederblitzt!

Schiller.

21. Oktober.

Purpurn flammt der wilde Wein
In des Abends letzten Strahlen,
Die das Land im Dämmerschein
Mit dem Duft des Goldes malen.

M. R. v. Stern.

22. Oktober.

Was Glaube ist? der Himmelsstrahl
Der mit beruhigendem Licht
Durch schwarze Schicksalsflöre bricht:
Das selbsterkämpfte Ideal.

E. v. Feuchtersleben.

23. Oktober.

Winter, du rauher Mann,
Winter ich lieb' dich nicht!
Zitternd vor deinem Frost,
Strebe ich auf zum Licht.

F. Lemmermayer.

24. Oktober.

Im Unglück erst bewährt sich
Männerkraft,
Und Freundestreue prüft man meist
im Sturm.

Th. Körner.

25. Oktober.

In glücklichen Stunden
Im Herzen geboren,
Im Wandern gefunden,
Im Wandern verloren:
Wie ihr doch flüchtig und ewig seid,
Liebe, Lieder und Jugendzeit.

G. v. Oertzen.

26. Oktober.

Wilde Jugend braucht straffe Zügel,
Aber die sie nicht merkt, noch spürt.
Sie muß meinen, sie habe Flügel,
Während sie weise Vorsicht führt.

Frida Schanz.

27. Oktober.

Durchs Feld die welken Blätter fliegen;
Wild durch die Büsche saust der Wind.
Mit Sturm, mit Sturm, so mußt du siegen,
Du gottgesegnet Frühlingskind!

Emil Rittershaus.

28. Oktober.

Das Reich der Dichtung ist das Reich der Wahrheit,
Schließt auf das Heiligtum, es werde Licht.

A. v. Chamisso.

29. Oktober.

Raum, ihr Herren, dem Flügelschlag einer freien Seele.

G. Herwegh.

30. Oktober.

Ein Genius steht oft bewundernd still,
Wo Schülerwitz verbessern will.

Bouterweck.

31. Oktober.

Nur wenn sie reif ist, fällt des Schicksals Frucht.

Schiller.

1. November.

Erster Schnee ist bald verschwunden,
Wenn darauf die Sonne weilt —
Erstes Weh schlägt tiefre Wunden,
Die kein Freudenstrahl mehr heilt.

M. Hartmann.

2. November.

Wie stille steht die Zeit, der Augenblick entschwebt,
Und den du nicht benutzt, den hast du nicht gelebt.

Rückert.

3. November.

Gut ist's, daß der Himmel immer
Dir verschiebt die Wunschgewähr,
Denn beglückt, du wärst es nimmer
Und du hofftest es nicht mehr.

F. Rückert.

4. November.

Die Leidenschaft flieht,
Die Liebe muß bleiben,
Die Blume verblüht,
Die Frucht muß treiben.

Schiller.



5. November.

Will keine Freude dich erquicken,
Verzehrt das Herz dir Gram und Pein,
Dann schau mit den umflorten Blicken
In deines Kindes Aug' hinein!
In seinen Tiefen wird versinken
Der Erde tausendfaches Leid;
Aus ihm wird dir ein Engel winken,
Der Friede deiner Kinderzeit.

Georg Scherer.

6. November.

Nie schlug mein Herz so voll und klar,
Als wenn es ganz verlassen war.

Paulus.

7. November.

Ergründe, ergrabe,
Ergreife das Glück!
Entflohen, entflogen
Kommt's nimmer zurück!

Adolf Wilbrandt.

8. November.

Verschweig ein Glück, verbirg ein Unglück, das du hast,
Im Glück und Unglück sind die Menschen nur zur Last.

9. November.

Frauen, richtet nur nie des Mannes
einzelne Thaten,
Aber über den Mann sprecht das
richtende Wort.

Schiller.

10. November.

Ein edler Mann wird durch ein gutes
Wort
Der Frauen weit geführt.

Goethe.

11. November.

Streu nur in Gottes Namen
Des Herzens Reichtum aus.
Vielleicht aus all' dem Samen
Wächst doch ein Blütenstrauß.

Frida Schanz.

12. November.

Bewundern, lieben, anerkennen,
Wer das nicht kann, ist arm zu nennen.

Rückert.

13. November.

O Deutscher, deine Heimatlieb' ist
gleich
Dem Feuerwein, an Duft und Gluten
reich,
Der, wenn er weiter Meere Bahn
durchzog,
Nur höh're Glut und neue Würze sog.

Anastasius Grün.

14. November.

Arbeit ist des Blutes Balsam
Arbeit ist der Tugend Quell.

J. G. Herder.

15. November.

Glück ist wie ein Sonnenblick,
Erst wenn es vergangen,
Erst in Leid und Bangen
Denkt ein Herz und fühlt es klar,
Daß es einmal glücklich war.

M. Greif.

16. November.

Und war die Freude noch so süß —
Ein Wölkchen kommt gezogen,
Und vom geträumten Paradies
Ist jede Spur verflogen.

E. Geibel.

17. November.

Es blinken drei freundliche Sterne
Ins Dunkel des Lebens hinein;
Die Sterne, sie funkeln so treulich:
Sie heißen Lied, Liebe und Wein.

Th. Körner.

18. November.

Wo still ein Herz in Liebe glüht,
O rühret, rühret nicht daran!

E. Geibel.

19. November.

Daß der Beglückte, wenn er Schönes sieht,
Wenn liebliche Musik sein Ohr berührt,
Von tiefer Sehnsucht sich ergriffen fühlt —
Ist es wohl, weil sich unbewußt und dunkel
Die Seel' erinnert eines frühern Seins
Und dort geschlung'ner holder Liebesbande?

Kalidasa.

20. November.

Begeist'rung ist die Sonne, die das Leben
Befruchtet, tränkt und reift in allen Sphären.

Zedlitz.

21. November.

Das Wort ist That, und in des Busens Tiefen,
Drängt keine Gottheit den Entschluß zurück.

M. Beer.

22. November.

Kaum daß ein leises Weh'
Durchgleitet das Gemüt,
Wie durch die stumme See,
Ein weißes Segel zieht.

A. Meißner.

23. November.

Ist sie auch geistreich? fragt ihr jetzt
zumeist,
Was wollt ihr denn? Herz heißt des
Weibes Geist;
Wird sie unendlich lieben können,
Dürft ihr getrost sie geistreich nennen.

F. Th. Vischer.

24. November.

Sei hochbeselligt oder leide;
Das Herz bedarf ein zweites Herz.
Geteilte Freude ist doppelt Freude
Geteilter Schmerz ist halber Schmerz.

Tiedge.

25. November.

Wenn auch zum Ideal noch manche Gabe fehlt,
Der Blick der Liebe hat noch nie genau gezählt.
Wenn man den Fleck nicht sieht, so kann er nicht betrüben;
Wer die Vollendung sucht, verzichte hier aufs Lieben.

Körner.

26. November.

Die erste Liebe ist das Schönste, was ein Herz früher oder später empfinden kann.

Goethe.

27. November.

Ein edler Mensch zieht edle Menschen
an
Und weiß sie festzuhalten.

Goethe.

28. November.

Armut ist die einzige Last, die schwerer wird, je mehr Geliebte daran tragen.

Jean Paul.

29. November.

Das Glück hat keine Stätte, und wir sind nur glücklich, so lange wir es suchen.

Stinde.

30. November.

Nur in schwülen Prüfungsstunden
Sproßt die Palme, die den Sieger krönt.

v. Salis-Seewis.

1. Dezember.

Ach, wie sollte die Freude, die göttliche Tochter des Lebens,
Nicht auch veredeln den Menschen! Wie sollte der Äther der Freiheit,
Welcher den Menschen umfließt, wie den Adler die Lüfte des Himmels,
Nicht auch läutern das Herz, obsiegend für immer dem Rohen?

R. Hamerling.

2. Dezember.

Ein fühlendes Herz
Ist der edelste Reichtum.

Jean Paul.

3. Dezember.

Ein Vöglein und das Menschenherz,
Sie sehnen und schwingen sich himmelwärts,
Das Vöglein wohl in Lied und Lust,
In Lied und Leid die Menschenbrust.

Scheurlein.

4. Dezember.

Gesang und Liebe im schönen Verein,
Sie erhalten dem Leben den Jugendschein.

Schiller.

5. Dezember.

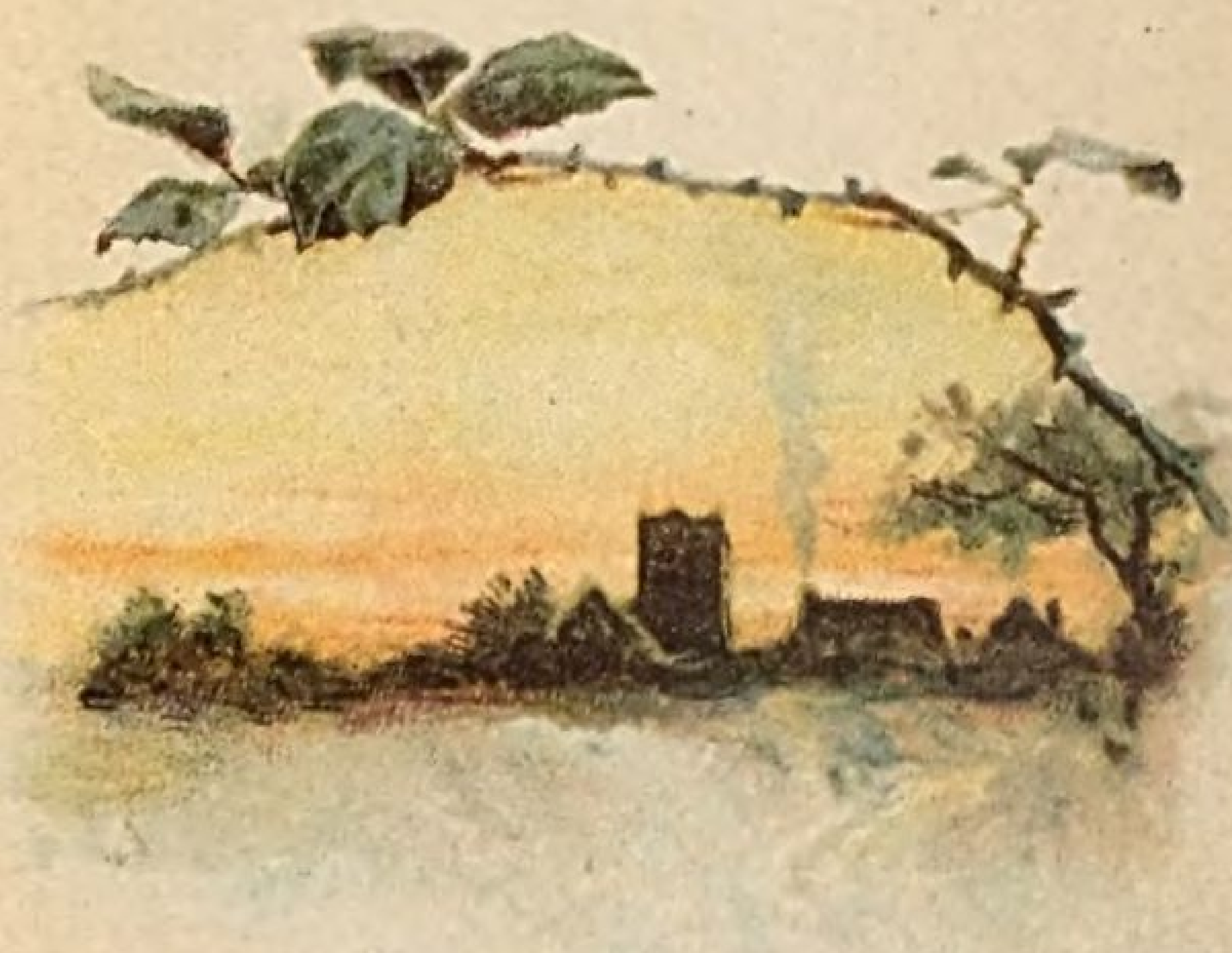
Es kann der Frömmste nicht in
Frieden bleiben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht
gefällt.

Schiller.

6. Dezember.

Behandelt jeden Menschen nach Verdienst und wer ist vor Schlägen sicher?

Shakespeare.



7. Dezember.

Eines schickt sich nicht für alle!
Sehe jeder wie er's treibe,
Sehe jeder, wo er bleibe,
Und wer steht, daß er nicht falle.

Goethe.

8. Dezember.

Am kürzesten dauern die süßesten
Freuden;
Am schnellsten verschwinden die glück-
lichsten Zeiten.

C. G. Kramer.

9. Dezember.

Die Wahrheit ist vorhanden für den
Weisen,
Die Schönheit für ein fühlend Herz.

Schiller.

10. Dezember.

Frei von Tadel zu sein, ist der nied-
rigste Grad und der höchste;
Denn nur die Ohnmacht führt oder die
Größe dazu.

Schiller.

11. Dezember.

Wenn wir zum Guten dieser Welt
gelangen,
Dann heißt das Bessere Trug und Wahn.

Goethe.

12. Dezember.

In jedem Dinge muß die Absicht mit der Thorheit auf die Wagschale gelegt werden.

Shakespeare.

13. Dezember.

Weh über die Geduld'gen,
Die immer Frieden wollen,
Die nie im Zorn entbrennen,
Die da noch schonen können,
Wo sie vernichten sollen.

Ludw. Robert.

14. Dezember.

Man kann im Herzen Milde tragen
Und doch mit Kolben drunterschlagen.

H. v. Sallet.

15. Dezember.

Die Sterne steh'n am Himmel; über Gipfeln
Schneeheller Berge zieht der Mond; wie schön!
Ich weile gern bei dir, Natur! die Nacht
Hat ein vertrauter Angesicht für mich
Als Menschen, und in ihrem Sternendämmer,
In ihrer einsamen Holdseligkeit
Lernt' ich die Sprache einer andern Welt.

Byron.

16. Dezember.

Nicht in die ferne Zeit verliere dich,
Den Augenblick ergreife, der ist dein.

Schiller.

17. Dezember.

O frage nicht, was werden wird;
Geh deine Straße unbeirrt,
Und spende Dank dem höchsten Geist,
Daß du, was deiner harrt, nicht weißt.

18. Dezember.

Sterne hoch die Kreise schlingen;
Aus des Schneees Einsamkeit
Steigt's wie wunderbares Singen —
O du gnadenreiche Zeit!

Eichendorff.

[350

19. Dezember.

O zög' in jedes Herz der Friede
Zu dieser frohen Weihnachtszeit.
Und in die Welt, die kampfesmüde,
Der Liebe Glück und Seligkeit!

20. Dezember.

Liebe ward der Welt von Gott verliehen,
Um zu Gott die Seele zu erziehen.

F. Rückert.

21. Dezember.

Mit den Tönen
Kommt das Sehnen,
Reget sich der Liebe Schmerz,
Wie sie beben
Und verschweben,
Bebt, verschwebt das stille Herz.

Novalis.

22. Dezember.

Gönnt nur der jungen Brust ihr Wogen
Von Leid in Lust, von Lust in Pein;
Thränen der Lieb' und froher Hoffnung
Schein,
Das giebt des Lebens schönsten Regen-
bogen.

Geibel.

23. Dezember.

Rosen auf den Weg gestreut,
Und des Harms vergessen!
Eine kurze Spanne Zeit
Ist uns zugemessen.

L. Hölty.

24. Dezember.

Lasse dich hernieder
In der alten Pracht
Voller Jubellieder
Süße, heil'ge Nacht.
Über'm Erdenthale,
Christ, du Morgenstern,
Neu im Liebesstrahle
Leucht', o Glanz vom Herrn.

B . . a.

25. Dezember.

Die Liebe, nur die Liebe ist Leben:
Kannst du dein Herz der Liebe weih'n,
So hat dir Gott genug gegeben,
Heil dir! die ganze Welt ist dein.

Hoffmann v. Fallersleben.

26. Dezember.

Genieße, was dir Gott beschieden,
Entbehre gern, was du nicht hast.
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last.

Gellert.

27. Dezember.

O süß Empfangen, sel'ges Geben!
O schönes Ineinanderweben!
Hier heißt Gewinn, was sonst Verlust;
Je mehr du schenkst, je froher scheinst du,
Je mehr du nimmst, je sel'ger weinst du —
O gieb das Herz aus deiner Brust!

Geibel.

28. Dezember.

Was vergangen, kehrt nicht wieder;
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück.

K. Förster.

29. Dezember.

Die Jahre geh'n geschwinden Gang,
Der Tag entflieht mit Sturmeseile,
Das ganze Leben weilt nicht lang,
Woher nur all die Langeweile?

Ludw. Fulda.

30. Dezember.

Verzag nicht an der eignen Kraft.
Dein Herz
Ist reich genug, sich selber zu beleben.

Schiller.

31. Dezember.

Herr, dir in die Hände
Sei Anfang und Ende,
Sei alles gelegt!

Mörike.

Klassisches Vergißmeinnicht und Merkbüchlein für alle Tage des Jahres

Nürnberg [ca. 1895]